

Die Gefahr Ludwig Derleths: seine manchmal verflackernde mystische Art, seine dionysische Überreizung und Bildschwelgerei, seine oft allzu starke Instrumentierung der Verse soll nicht verschwiegen werden. Wir haben oft locker gebündelte Garben einer reichen Lebensernte vor uns, aber diese Lebensernte ist es wert, endlich in die Scheune der Zeit eingefahren zu werden. Bisher haben nur Wenige den Gehalt und die Gestalt dieses Mannes gewürdigt; vor Jahren bei einem Gespräch mit Werner Bergengruen in Bamberg klang die Hochachtung durch, die dieser Autor für den seltsamen Menschen und Dichter Ludwig Derleth hat.

Er ist geboren in Gerolzhofen im Jahre 1870 und in der freiwilligen Verbannung im Jahre 1948 gestorben im schweizerischen Tessin unter südlicher Sonne. Bisher ist der Franke Ludwig Derleth ein Heimatloser in seiner Heimat geblieben, ein Namenloser, weil — vielleicht — sein Name noch die Zukunft vor sich hat. Sein Stern ist im Aufgang.

Wir müssen ihm danken für sein Werk. *Omnis Franco nobilis!* Er gehörte zu den adeligen, untadeligen, freien und stolzen Franken, die einst das Abendland gegründet haben und denen es heute um ein inneres Reich geht, um ein Imperium christlich-abendländischen Geistes.

## Erziehung und Selbsterziehung

Ein heiteres Stücklein aus Oberfranken

Von H. M. Aulenor

Der „alt Nagler“ war mein Urgroßvater, ein Handelsbürger ohne Landwirtschaft, ein kluger und in seiner Jugend weitgereister Mann, der sich in der fränkischen Kleinstadt W. eines hohen Ansehens erfreute und manches Ehrenamt bekleidete.

Einige seiner Mitbürger schätzten ihn aber mehr wegen seiner mächtigen Holzstöße, die er als sorglicher Hausvater an der Bretterwand seines Hinterhofs am Kirchenweg aufschichtete. Im Vorbeigehen taten manche holzbedürftige Mitbürger einen tüchtigen Griff ins Volle und „wärmten sich an fremder Glut“, wie der Dichter sagt.

Der „alt Nagler“ war damit gar nicht einverstanden und sann auf Rache. Die Sprengstoffgesetze des Staates mißachtend, höhnte er mehrere seiner Holzscheiter aus, füllte sie mit einer kräftigen Ladung Sprengpulver aus seinem Laden, legte diese heimtückischen „Minen“ unauffällig zurück auf seinen Holzstoß und wartete auf den heilsamen Erfolg, der den Beteiligten eine Lehre sein sollte.

So kam es denn auch, und zwar für alle Beteiligten. Zunächst explodierten ein paar Öfen in der Suttengasse, dann aber auch des „alten Naglers“ eigener geliebter Ofen. Denn der „alt Nagler“ hatte vergessen, meine Urgroßmutter von seinen Maßnahmen zu unterrichten und sie zu warnen.

Da zog wohl er selber die heilsamste Lehre aus der Katastrophe seines Ofens:

Wer andern eine Grube gräbt und sie mit Sprengpulver füllt, soll sich die Stelle gut merken!

# Allerheiligen und Kalbensteinberg

Zwei ehrwürdige Denkmäler aus Nürnbergs Vergangenheit

Von Hannes Karasek

Die große Sommerfahrt 1955 unseres Frankenbundes in die Umgebung Nürnbergs war für die meisten Teilnehmer insofern eine Überraschung, als sie die Bekanntschaft mit einem ungeahnten Reichtum an Kultur und Kunstdenkmälern machten, die die Stürme der Vergangenheit überdauert haben. Nürnberg lebte zu allen Zeiten nicht nur im engbegrenzten Bezirk der Stadt, sondern in der Weite seines Territoriums und seines Umlandes, so daß die Fülle des reichsstädtischen Lebens weit ins Frankenland hinausstrahlte. Nach der Brandnacht des 2. Januar 1945 ist daher Alt-Nürnberg nicht untergegangen, sondern lebt weiter in den vielen Flecken, Dörfern und Städtchen, die einmal seiner Oberhohheit unterstanden. Dort findet der Wanderer, der den Lärm der Großstadt flieht, die Ruhe, die er braucht um Kunst und Kultur der Vergangenheit zu genießen.

In der Geschichte der deutschen Familie nehmen die Nürnberger Geschlechter insofern eine Sonderstellung ein, als sie nicht schnell ausstarben, sondern Jahrhunderte blühten. Die Vermutung, daß die engen Beziehungen, die das Patriziat immer zum Land unterhielt, der regelmäßige Aufenthalt in stadtfernen Landsitzen und die sich dadurch ergebenden Beziehungen zum übrigen Adel, daran beteiligt waren, dürfte nicht ganz abwegig sein. Ihre Landsitze machten die Familien dank ihres Reichtums und ihres Lebensstiles zu kleinen Kulturzentren.

Dies gilt auch für die *Rieter*, von denen zwei Linien, die von Kornburg und Pocksberg, bekannt sind. Ihnen verdanken wir die Kirche Allerheiligen bei Kleinschwarzenlohe an der Staatsstraße Wendelstein — Schwabach und in Kalbensteinberg unfern Spalt.

Ihre Familiengeschichte ist eingebettet in die des übrigen Nürnberger Patriziates. Die Rieter gehörten nach dem Statut der „Eltern Herren“ von 1521 zur zweiten Kategorie des abgeschlossenen Zirkels der etwa 40 Familien, „die zum Tanz auf dem Rathaus geladen werden mußten“, nämlich zu den „ander Geschlecht, so zu den alten zugelassen“. (vgl. J. Meyer in Mttlg. V. Gesch. St. Nbg. Bd. 27 1928) Ihre Stellung unterstreicht die Lage ihres Stadthauses am Hauptmarkt, wo die Bezeichnung „unter den Rieteren“ bis zuletzt gebräuchlich war.

Die Patrizier galten als Stand, dessen Ehre sich zwar nach dem Adel richtete, der aber sozial sehr tief im Bürgertum wurzelte, so daß sich die Geschlechter als ein Adel minderen Ranges empfanden und diese Disqualifizierung mit allen Mitteln zu beseitigen suchten. Man denke nur an die Auseinandersetzungen über die Turnier- und Stiftsfähigkeit.

Die Rieter gehörten wahrscheinlich zu den Nürnberger Familien, die ursprünglich ritterlich waren. Ihre Herkunft ist dunkel. Man erzählt, daß das zum ersten Mal 1198 erwähnte Geschlecht von der fernen Insel Cypern während der Kreuzzüge nach Franken kam. Am 12. 2. 1384 verlieh ihm — allerdings ohne diese Herkunft zu erwähnen — König Jakob von Cypern das Sirenen-Wappen. Diese romantische Fabel ist eine Erfindung des 15. Jahrhunderts. Die Herkunft ist, wie der Nürnberger Geschichtsforscher Dr. Kraft mitteilt, wahrscheinlich in einem Ort „Riet“ zu suchen.